

# Das Denkmal

Autor(en): **Urban, Ralph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **58 (1932)**

Heft 15

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-464848>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

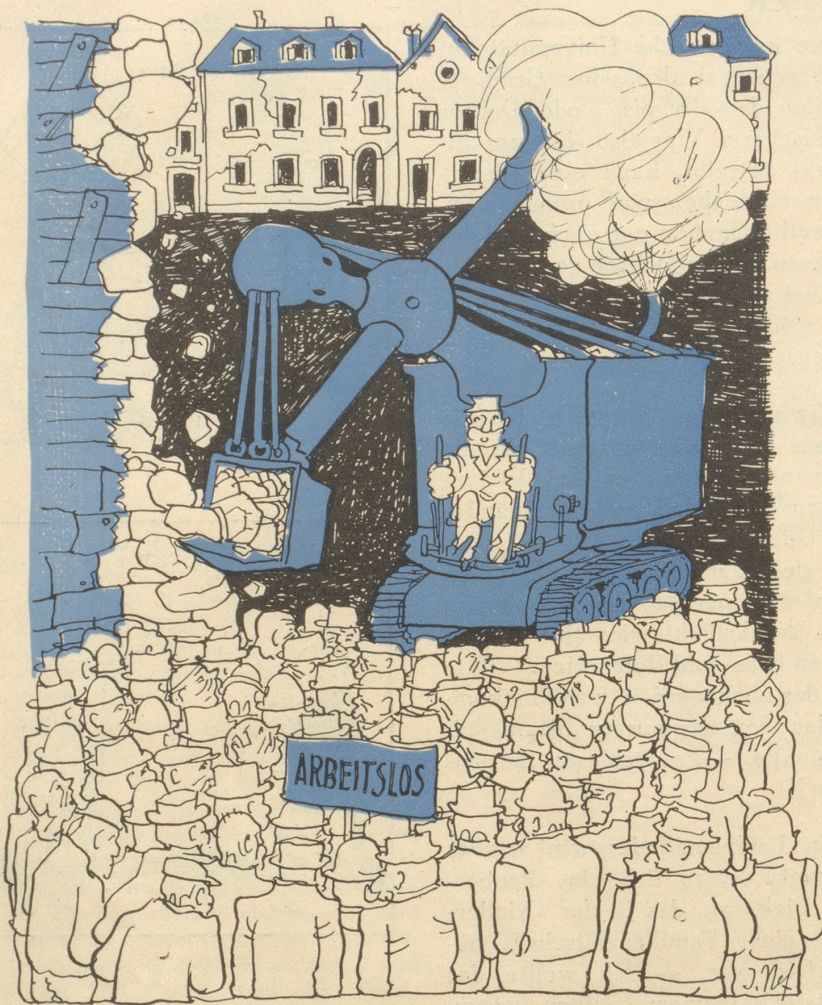
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





Wie unvollkommen die Maschine von Heute doch noch ist! — Ein Mensch von Fleisch und Blut muss sie bedienen!

## Das Denkmal

Ich war damals bei einer Bareser Zeitung als Hilfsredakteur eingetreten, um in die Geheimnisse der italienischen Journalistik zu dringen. Meine Aufgabe bestand hauptsächlich darin, verschiedene Zeitungsartikel auszuschneiden und aufzukleben. Nebenbei musste ich täglich den

Inseratenteil des feindlichen Blattes, «Die Stimme», durchsehen und die Leute, deren Anzeigen darin zu finden waren, in ein schwarzes Buch einschreiben. War ich mit meinem Tagewerk zu rasch fertig, dann sah es mein Chefredakteur gerne, wenn ich seinem Papagei, der perfekt italienisch schimpfte, weiterbildete, indem ich ihn im Gebrauch von deutschen Kraftworten unterwies.

Eines Tages erschien in der feindlichen «Stimme» ein Artikel, in dem es hiess, dass in dem Städtchen Bisceglie (50 km von Bari) von einem Rechtsanwalt, im Auftrag eines seiner Klienten, ein Bauplatz gekauft wurde, auf welchem ein Denkmal für Cesare Volpi errichtet werden sollte. Die Ausführung des Standbildes wurde der Firma Fratelli Bianchi übertragen. Hierauf liess der Chefredak-

teur die beiden Redakteure zu sich rufen und schimpfte, unterstützt von seinem Papagei, über ihre Nachlässigkeit, derzufolge «Die Stimme» so eine interessante Nachricht zuerst bringen konnte. «Wir haben in Bisceglie hundertachtzehn Abonnenten», donnerte der Chef, «und ich wünsche, dass morgen ein ausführlicher Artikel über das Leben und Wirken des Cesare Volpi erscheint.»

Eine Stunde später sah es bei uns aus wie nach der Sintflut. Lexikon, Weltgeschichte, literatur-, naturgeschichtliche, medizinische, technische und geologische Werke bedeckten knietief den Fussboden. Zehnjähriger Staub wirbelte wüst durch den Raum. Nach meiner Schätzung gab es in Italien vielleicht fünfzigtausend verstorbene Volpi. Trotz dieser reichen Auswahl gelang es uns aber nicht, aus all den Nachschlagswerken jenen Cesare Volpi herauszufinden. Demzufolge erschien nur ein sehr seichter Artikel, worin zu lesen stand, es sei eigentlich beschämend, dass es erst der vornehmen Gesinnung eines Privatmannes bedürfe, um dem verdienten Cesare Volpi auch in Apulien ein Denkmal zu setzen. Es wäre schon lange Pflicht der Gemeinden gewesen, sein Andenken sichtbar zu ehren.

«Ein gewisses Blatt», hiess es am nächsten Tag gehässigerweise in der «Stimme», «das unsere Originalberichte um eine Nummer später und wiedergekaut zu bringen pflegt, erieferte sich gestern, dass noch nichts aus öffentlicher Hand für die Ehrung des Cesare Volpi geschehen sei. Da durch Geplapper noch kein Denkmal gebaut wurde, haben wir uns entschlossen, eine Sammlung für die Errichtung eines solchen zu eröffnen und beginnen damit, indem wir Lire 500 zeichnen.»

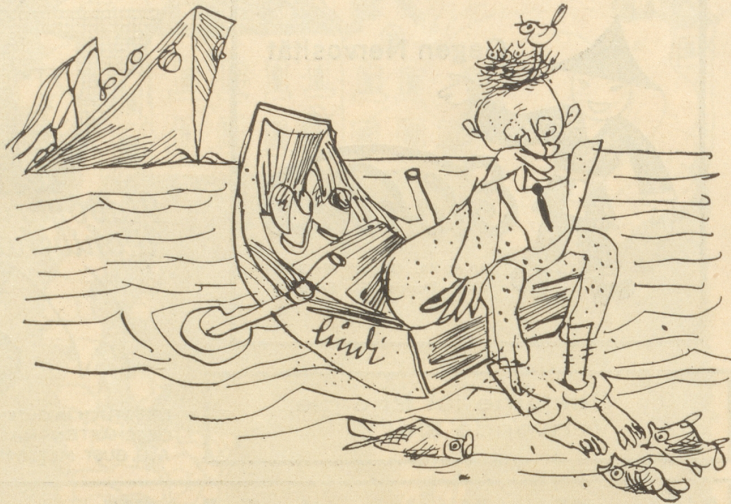
Zuerst ärgerte sich unser Chefredakteur, dann aber freute er sich, dass er die Stimme um 500 Lire geschädigt habe. Damit wäre die Angelegenheit wohl erledigt gewesen, wenn die Leser nicht eine unverzeihliche Neugierde in Gestalt von zahlreichen Anfragen gezeigt hätten. Sogar die Stadtväter von Bisceglie

*Goldmagia*  
BIERE und  
WOLFFENSTEIN  
und Bismarck



**aufeinen Schlag**  
gute Kur und Idhöne Ferien  
IM HOTEL LATTMANN  
BAD RAGAZ .....





## Philosoph

wandten sich an uns mit dem Ersuchen, eine Lebensbeschreibung von dem berühmten Mann zu bringen.

Von der Steinmetzfirma konnten wir nur erfahren, dass die Inschrift auf dem Monument «Cesare Volpi» lauten sollte; mehr wussten die guten Leute selber nicht.

Einige Tage hindurch hofften wir, die «Stimme» werde uns zuvorkommen und uns dadurch die Arbeit erleichtern, aber das gehässige Blatt schwieg sich aus, obwohl sie sicher auch mit Anfragen bestürmt wurden.

«Junger Mann», sagte eines Morgens der Chef zu mir, «fahren Sie nach Bisceglie oder fahren Sie wohin Sie wollen, aber bringen Sie mir bis neun Uhr abends eine Biographie von Cesare Volpi. Addio, buon viggio, tante belle chose». Unter solchen Segenswünschen begab ich mich auf die Reise. Der Advokat war in Bezug auf Cesare Volpi von derselben Ahnungslosigkeit wie ich und sein in Bergamo wohnhafter Klient, der das ganze Unheil heraufbeschworen hatte, weilte derzeit im Ausland. «Kommen Sie nächsten Monat wieder», riet mir der freundliche Mann. Trübsinnig fuhr ich nach Bari zurück,

rief die Redaktion der «Stimme» an und erkundigte mich nach Cesare Volpi. Hierauf räusperte und glückte es am andern Ende der Leitung, dann machte es knacks, ein untrügliches Zeichen, dass der Feind die schöne Verbindung zerstört habe. Die «Stimme» wusste auch nichts. Also schrieb ich eine derart rührende Geschichte vom segensreichen Wirken des Cesare Volpi, dass der Chefredakteur beim Lesen des Manuskripts um neun Uhr sieben Minuten eine Träne zerdrückte. «Das haben Sie gut gemacht», lobte er mich und begleitete mich bis zur Tür; dafür rief mir aber sein Papagei in instinktiver Erkenntnis der Sachlage «mascalzone» nach, was eine schwere Beleidigung ist.

Nächsten Morgen erschien der 3-spaltige Artikel über Cesare Volpi. Man erfuhr daraus, dass er im sechzehnten Jahrhundert gelebt habe und als Patriot schon damals für die Einheit Italiens eingetreten sei. Ausserdem war er Beistand den Armen und hatte in Bisceglie und dann in der Nähe von Bari je einem Kind das Leben gerettet.

In der folgenden Nummer der «Stimme» fand sich eine nur wenig veränderte Wiedergabe meines Artikels und daran anschliessend eine rührende Erzählung von dem mutigen Kindesretter Cesare Volpi. Hierauf stieg der Spendenausweis in der «Stimme» täglich, sodass die Enthüllung der beiden Denkmäler zu gleicher Zeit stattfinden konnte. Schulen, Jungfrauen-, Musik- und sonstige

Vereine nahmen daran teil; der Chefredakteur der «Stimme» hielt in Bari eine grosse Ansprache.

Ich hatte privat an das Municipio von Bergamo geschrieben und um Auskunft gebeten, ob dort etwas über Cesare Volpi bekannt sei, weil der verreiste Auftraggeber in dieser Stadt seinen Wohnsitz hatte. Erst am Tage nach der Einweihung bekam ich ein freundliches Schreiben. «Es ist zwar nicht schön», hiess es darin, «einem Verstorbenen üble Nachrede zu halten, aber jener Cesare Volpi, fu Giuseppe, war der wüteste Geselle unserer ehrsamten Stadt. Als er voriges Jahr im manicomio provinciale (Irrenhaus) an Gehirnerweichung starb, hinterliess er seinem Neffen ein stattliches erwuchertes Vermögen, unter der Bedingung, dass ihm ein Denkmal gesetzt würde. Die Stadt- und Gemeindevertretungen von Bergamo und Umgebung liessen es nicht zu, dass dieser Mann in ihrem Gebiet durch ein Denkmal geehrt werde. Sonst liegt nichts Nachteiliges gegen ihn vor. Distinti saluti. Il segretario.»

«Bum», dachte ich mir, ging zum Chefredakteur, legte ihm den Brief vor und wartete auf den Hinauswurf. Zu meinem Erstaunen umarmte mich aber der Chef, und der Papagei sagte «Liebling».

«Die Stimme wird lachen», meinte strahlend mein Chefredakteur und schickte ihr durch Eilboten jenen Brief.

Ob sie gelacht hat, weiss ich nicht, jedenfalls las man in ihr nie wieder eine Zeile über Cesare Volpi. Dafür aber stehen noch heute die beiden Denkmäler in Apulien, und sie nehmen sich recht gut aus. Ralph Urban



**Sarsaparill**

*Modélia*

altbewährt,  
nur aus Pflanzen bereitet,  
schmeckt gut und

**reinigt das Blut**

5 Fr. und 9 Fr.  
in den Apotheken

Pharmacie Centrale, Madliener-Gavin  
Rue du Mont-blanc 9, Genf